

MFA-Ausbildung lässt zu wünschen übrig

Sie sind auf der Suche nach einer kompetenten, freundlichen, selbstständig arbeitenden Medizinischen Fachangestellten (MFA)? Sie suchen eine echte Fachkraft, die zu Ihrem eingespieltem Team passt, die das Herz am rechten Fleck hat, mit Ihrem gepflegten Erscheinungsbild ein Aushängeschild der Praxis darstellt, selbstverständlich das Arbeitstempo Ihrer Praxis souverän bewältigt, dabei routiniert alle Ausnahmeregelungen der zehn Euro Praxisgebühr ebenso beherrscht, wie sie die DMP-Meldebögen zuverlässig und fristgerecht bearbeitet, die Vorgaben des Qualitätsmanagements umsetzt, die völlig ungestresst für Patienten und Sie als Chef ein allzeit gut gelaunter Ansprechpartner ist?

Fehlanzeige... Der Markt ist wie leergefegt, diese „Perlen“ werden in den Praxen gehegt und gepflegt, selbstverständlich übertariflich bezahlt und mit allen erdenklichen steuerrechtlich vertretbaren Zusatzbelohnungen bei Laune gehalten.

Im Laufe der vergangenen Jahre haben sich die Anforderungen an das Berufsbild der MFA um ein Vielfaches erhöht, die ehemalige „Arzt-helferin“ ist zu einer perfekten Managerin des Praxisalltages mutiert, die nicht nur unter permanentem Zeitdruck Termine an kranke, hilfeschuchende Menschen vergibt, sondern auch wirtschaftlich gewinnorientierten Zielen gerecht werden muss. Sicher im Umgang mit Routineuntersuchungen wie Blutentnahmen, Messungen von Vitalfunktionen und Laboruntersuchungen, wird auch das Beherrschen von medizinischen Geräten neuester Generation ebenso selbstverständlich vorausgesetzt wie der Umgang mit dem Praxiscomputerprogramm, dessen letztes Update gerade mal eben während der Mittagspause zwischendurch aufgespielt wird.

Im krassen Gegensatz dazu, ja geradezu erschreckend, stellt sich das Niveau des drei Jahre lang ausgebildeten Nachwuchses dar.

60 Prozent der Prüflinge sind in der Abschlussprüfung nicht in der Lage einen alltäglichen Fall zur Zufriedenheit des besitzenden ärztlichen Prüfers (der selbst eine Kassenarztpraxis führt) vollständig zu bearbeiten. Einfachste Grundlagen, wie etwa eine Blutdruckmessung mit richtigem Ergebnis, die Durchführung ei-



Foto: BilderBox.com

ner Blutentnahme, das Messen des Blutzuckers oder die Interpretation eines Urintests mittels eines Teststreifens werden ebenso wenig beherrscht wie eine vollständige Dokumentation, die korrekte Abrechnung wird in den meisten Fällen schlicht vergessen.

Das ist nicht mit Prüfungsangst zu begründen, es fehlen schlichtweg die Grundkenntnisse.

Wäre da nicht die Eine, die fast bei jeder Prüfung aus dem Rahmen fällt – die, die mit beherztem, souveränem Auftreten die Prüfung aus dem Ärmel schüttelt –, müsste das ganze Ausbildungskonzept in Frage gestellt werden. Es handelt sich dann ausnahmslos um eine Nachwuchskraft, die von ihrem Ausbilder während der Ausbildungszeit gewissenhaft betreut wurde.

Nachdenklich stimmt jedoch die Befragung der jungen Damen bezüglich der Ausbildung in den Praxen: 90 Prozent (!) der Auszubildenden fühlen sich von ihrem Arbeitgeber unzureichend unterstützt, eine Prüfungsvorbereitung findet nicht statt; die Vorgaben (Module) des Ausbildungsvertrages würden im Praxisalltag nicht angesprochen, es erfolgt keine Übung unter Anleitung und nachfolgender Lernerfolgskontrolle, Berichtshefte würden vom Ausbilder nicht angesehen.

Viele Ärzte, die eine Auszubildende beschäftigen, sind der Meinung, das Vermitteln von Lerninhalten und der Grundfertigkeiten sei Aufgabe der Berufsschulen, die sich wiederum nur verantwortlich sehen, das theoretische Grundgerüst zu vermitteln. Eine Aufgabe, die sich anhand der Anzahl der Fehltagelanger Berufsschülerin als schwierig genug darstellt.

Kaum bei den Ausbildungsbetrieben bekannt ist, dass die Lerninhalte auf der Homepage der BLAEK unter www.blaek.de (→ Assistenzberufe → Ausbildung → Prüfung – Bausteine: – Kommunikation/Medizin/Verwaltung) ebenso veröffentlicht sind wie Übungsaufgaben praktische Prüfung.

Es macht keinen Sinn, über die gesellschaftspolitische Fehlentwicklung zu debattieren und auf eine grundlegende Verbesserung durch Schulreformen oder Ähnliches zu warten. Die Anforderungen an die MFA werden in Zukunft nicht geringer werden.

Unbestritten ist jedoch, dass weder Haus- noch Facharztpraxen den Alltagsbetrieb ohne qualifiziertes Fachpersonal aufrechterhalten können, mehr noch, die Daseinsberechtigung der ambulanten Medizin wird in Frage gestellt!

Verlassen wir uns nicht auf Andere, bieten Sie Ausbildungsstellen an, kommunizieren Sie mit den Berufsschulen, stellen Sie sich der Aufgabe!

Es lohnt sich!

Autor



*Dr. Martin Engel,
Taubenbergweg 1,
niedergelassener
Allgemeinarzt,
ärztlicher Lehrer in
den Fachklassen
für MFA, 83666
Waakirchen,
E-Mail:
engeldoc@web.de*